

revista

linke zeitung für politik und kultur aus cello

Ausgabe Nr.# 7



▶▶ Erklärung linker Zentren

▶▶ Termine

▶▶ Dokumentation: Die Rede Paul
Spiegels am 9.11.00 in Berlin

▶▶ „Infostand“ der Celler Neonazis

▶▶ Buchbesprechung: „Die Füße nach oben“

▶▶ Veranstaltungen zum Gedenken an die
Pogromnacht



Enthält:

Blanke ja - Elsner nein?.....Seite 3

**„Infostand“ von Faschisten
in der Celler Innenstadt.....Seite 5**

**Jetzt linke Zentren
unterstützen.....Seite 6**

**Soldatenfriedhof Essel wieder
Aufmarschplatz von Faschisten
.....Seite 7**

**„Darüber sprach man nicht
- so war es eben“.....Seite 7**

Lokales / Meldungen.....Seite 8

**Gute Zeiten - schlechte Zeiten
.....Seite 9**

**Dokumentation: Die Rede Paul
Spiegels am 9.11 in Berlin.....Seite 10**

**Buchbesprechung:
„Die Füße nach oben“.....Seite 12**

Leserbrief.....Seite 13

**Ebermann + Trampert
on Tour.....Seite 14**

Termine.....Seite 16

Hallo,

Wieder mal sind wir verspätet, aber dafür auch nur mit 16 Seiten. Denn wir wissen ja, dass Ihr in der Vorweihnachtszeit viel zu beschäftigt seid und kaum zum lesen kommt. Kommt gut durch die Weihnachtszeit und in das Neue Jahr.

Wir erscheinen wieder im Februar, bis denne also.



Impressum:

Revista, Nr. 7

Erscheinungsweise: alle 2 Monate
liegt kostenlos in diversen Kneipen und
Läden aus,
kann aber auch gerne gegen Portokosten
abonniert werden (5 Stück für 10,-DM)

Postanschrift:

Revista, c/o Buntes Haus, Hannoversche
Str. 30F, 29221 Celle
m@il to: Revista@gmx.de
V.i.S.d.P.: Ralf Hübner

Konto:

SKI, Sparkasse Celle, BLZ 257 500 01
K- Nr.: 108 099 698, Stichwort `Revista`
Beiträge, die mit Gruppennamen oder Personen-
kürzel gekennzeichnet sind, geben nicht immer
die Meinung der Redaktion wieder!
und

<http://members.tripod.de/Revista>

Veranstaltungen zum Gedenken an das Novemberpogrom

Blanke ja – Elsner nein?

Kritik an der Erinnerungspolitik der Stadt

Mit zwei interessanten Veranstaltungen organisierte das „Forum gegen Rechtsextremismus und Gewalt“ auf lokaler Ebene die Erinnerungsarbeit aus Anlass des Jahrestages der Reichspogromnacht. Am Nachmittag des 9. November gab es zunächst einen antifaschistischen Stadtrundgang, am Abend dann eine Vortrags- und Diskussionsveranstaltung mit der Historikerin Sibylle Obenaus. Gemeinsam war beiden Veranstaltungen die Kritik an städtischer Erinnerungspolitik.

Schon in den vergangenen beiden Jahren hatte es in Celle einen antifaschistischen Stadtrundgang gegeben, den eine Gruppe des Bunten Hauses vorbereitet und organisiert hatte. Waren dabei jeweils Gruppen mit 20–30 TeilnehmerInnen unterwegs, so überraschte dieses Mal die eigentlich den Rahmen der Veranstaltung sprengende Zahl von fast 100 Interessierten. Der Spaziergang gewann aber so fast die Qualität einer kleinen Demonstration.

Ausgangspunkt war das Mahnmal für die am 8. April 1945 in Celle ermordeten KZ-Häftlinge. Schon an diesem Sammelpunkt erwies sich die Notwendigkeit geschichtsbewusster Erinnerungsarbeit. Das Mahnmal war vor gut zehn Jahren in den Trifftanlagen entstanden und kann auch als Bekenntnis Celles zum größten Verbrechen in der Geschichte dieser Stadt gesehen werden. Doch während man für die „gefallenen“ Weltanschauungskrieger der Wehrmacht jedes Jahr am Volkstrauertag Kränze niederlegt, war der 8. April seit Installierung des Mahnmals weder von offizieller noch von inoffizieller Seite Anlass, ein öffentliches Gedenken zu veranstalten. So ist es kein Wunder, dass kaum jemand in Celle den Ort kennt. Der Veranstalter hatte, diesem Eindruck folgend, als Sammelpunkt „gegenüber der JVA“ angegeben. Und in der Tat wartete dann eine größere Gruppe in Unkenntnis des Mahnmalstandortes zunächst dort.

Celle ist als im Krieg unzerstörte Stadt in mancherlei Hinsicht auch ein Museum. Wie wohl in kaum einer anderen deutschen Stadt konnte der Historiker Reinhard Rohde an der Synagoge wie auch an allen Gebäuden der vier in der Pogromnacht zerstörten jüdischen Geschäfte Erläuterungen zum damaligen Geschehen geben. An Gebäuden zweier ehemaliger Warenhäuser beschrieb er den Arisierungsprozess vor und nach 1938. Angesteuert wurde weiter das OLG, wo die Entfernung von jüdischen Richtern am OLG ebenso erläutert wurde wie die Installierung nationalsozialistischer Rechts am im Schloss untergebrachten Landeserbhofgericht. Auch die Gebäude, in denen die Täter aus Nazi-Partei und Verwaltungen wirkten, wurden in den Rundgang integriert.

Schwieriger war es, den Widerstand symbolisierende Orte zu finden. Zwar konnte das ehemalige Parteihaus der SPD auf dem großen Plan einbezogen werden, doch steht auch dieser Ort zunächst für Repression gegen

die organisierte Arbeiterbewegung und nicht für Widerstand. Widerstand gegen den Nationalsozialismus gab es eben vor allem in den Arbeiterwohngebieten Blumlage/Masch (kommunistisch) und in der Neustadt/Heese (sozialdemokratisch), aber kaum im Zentrum der Stadt. Das ist der eine Grund; der andere ist die von offizieller Seite nie gewollte Würdigung dieses Widerstands in Form eines Erinnerungsobjekts.

Immerhin rund zwei Dutzend Celler Kommunisten haben in nationalsozialistischen Konzentrationslagern und Gefängnissen gesessen, fünf Celler Sozialdemokraten wurden 1939 in Berlin des Hochverrats angeklagt und mussten Haftstrafen absitzen. Selbst der Versuch, den bekanntesten unter diesen Widerstandskämpfern – den Kommunisten Otto Elsner – z.B. durch die Benennung einer Straße nach ihm zu ehren, scheiterte am Unwillen der bürgerlichen Ratsfraktionen. (Seine Tochter, Gertrud Schröter, hatte immer wieder für dieses Anliegen geworben; die Grünen waren in den späten 1980er Jahren mit einem entsprechenden Ratsantrag gescheitert.)

Erinnerung an das Kämpfen und Leiden von Menschen in der Zeit des Nationalsozialismus lässt sich aber gerade auch über einzelne Biographien vermitteln (Anne Frank und Viktor Klemperer sind hier die besten Beispiele). Das Stadtarchiv hat mit dem Band „Juden in Celle“ die Geschichte einiger Familien und Personen erforscht, z.B. der Familie des jüdischen Rechtsanwalts Julius von der Wall. So war erstmals das ehemalige Wohnhaus der Familie in der Mühlenstraße 25 eine Station des Rundgangs. Hier lässt sich konkret zeigen, was Celle mit Auschwitz und Bergen-Belsen verbindet. Denn obwohl Tochter Eva, die in Celle aufs KAV gegangen war und am HBG (die damalige Oberrealschule) ihr Abitur gemacht hatte, schon 1933 mit ihrem Mann nach Amsterdam emigriert war, wohin

1933 ein Blickfang im Zentrum; die Parteizentrale der NSDAP in der Kanzleistraße/Markt



ihre Eltern 1938 folgten, wurden sie nach der Besetzung Hollands deportiert und in Auschwitz und Belsen umgebracht. Über die historische Forschung und die Vermittlung an Interessierte z.B. beim Stadtrundgang böte sich z.B. auch die Lebens- und Leidensgeschichte dieser Familie für eine Erinnerungspolitik im öffentlichen oder schulischen Raum an.

In der Abendveranstaltung fasste Sibylle Obenaus die Ergebnisse der Forschungen zu den jüdischen Gemeinden vor allem vor 1945 und in der Zeit von 1945 bis 1950 zusammen. Sie stützte sich dabei auf ihre Arbeit zum Historischen Handbuch der Jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen

(http://unics.rrz.n.uni-hannover.de/hdb-synagogen-nds/Celle_NS.html).

Das Herrenmodengeschäft Hasall am Großen Plan (heute: Rudel) wurde in der Pogromnacht demoliert.



In seinen kritischen Passagen zielte der Vortrag ebenfalls auf die Erinnerungspolitik der Stadt Celle. Dass in den 1960er Jahren Straßen nach Ernst Meyer und Wilhelm Heinichen, die als Oberbürgermeister und Landrat während des Nationalsozialismus treu ihren Dienst versehen hätten, sei zwar problematisch, aber eben auch eine typische Entscheidung der Zeit zur Entschuldung der lokalen Eliten. Völlig unverständlich sei ihr aber, wie der Rat der Stadt Celle in völliger Ignoranz in diesem Jahr noch eine Straße nach Kurt Blanke habe benennen können. Blanke sei schließlich einer der Mittäter der Zerstörung der Celler Synagoge gewesen. (Unerwähnt ließ sie, die seit langem bestehenden Vorwürfe zu Blankes Arisierungstätigkeit im besetzten Frankreich.) Hier wurde es im Publikum sichtlich unruhig. Die Rechtfertigung von Jens Rejmann (SPD) war wenig überzeugend: Straßenbenennungen im Rat seien gewissermaßen ein Geben und Nehmen und der SPD sei es bei ihrer Zustimmung darauf angekommen, endlich auch die verdiente Kommunal- und Sozialpolitikerin Else Wex zu ehren.

Fast selbstverständlich war die weitere Diskussion von der Frage beherrscht: Was tun gegen Rechtsextremismus? Godula Hepper (SPD) stieß mit ihrer Anregung, jeder Schuljahrgang müsse einmal – bevorzugt in der Mittelstufe – die Gedenkstätte Bergen-

Belsen besuchen, bei den zahlreich anwesenden LehrerInnen auf wenig Gegenliebe. Bei einer Pflichtveranstaltung habe man das Problem kaugummikauender und gelangweilter SchülerInnen. Ein solcher Gedenkstättenbesuch müsse deshalb intensiv von LehrerInnen vorbereitet werden, damit er bei den SchülerInnen einen Eindruck hinterlasse. (Unklar blieb, warum eine erforderliche Vorbereitung gegen einen „Pflicht“-Besuch spricht. Es bräuchte dann ja nur eine „Pflicht“ auch zur Vorbereitung.) Ein Lehrer schob die Verantwortung an die Familien weiter. Hier würden auf unterschiedlichen Ebenen Einstellungen gefördert, die rassistische und antisemitische Vorurteilen Vorschub leisteten.

Im Ansatz wurde in der Diskussion auch der Versuch unternommen, sich den Opfern der deutschen Fremdenfeindlichkeit zuzuwenden. Ein Beitrag zielte auf die katastrophalen Zustände im Flüchtlingsheim und forderte die Aufstockung der Sozialarbeit von einer halben auf eine ganze Stelle. Ein Kirchenvertreter machte den Vorschlag, bis zum November kommenden Jahres eine gemeinsame Veranstaltung mit den Celler KurdInnen und den Flüchtlingen zu planen, wobei er allerdings einen Gottesdienst meinte. – Schließlich überraschte Georgia Langhans (Bündnisgrüne) noch mit einem konkreten Vorschlag zur Behinderung des geplanten Nazi-Standes in der Innenstadt.

Um noch so etwas wie ein Fazit zu ziehen: Die diesjährigen Gedenkveranstaltungen zum Jahrestag der Pogromnacht gaben sinnvolle Anstöße zur lokalen Erinnerungspolitik. Getragen wurden die Veranstaltungen in Organisation und Besuch von einem Spektrum, das neben Rot-Grün auch das Bunte Haus und Teile der evangelischen Kirche umfasste. Am Stadtrundgang nahm ein hoher Anteil älterer Menschen (Gewerkschafter und Bürgertum) wie auch Menschen aus dem Bunte-Haus-Milieu teil, bei der Vortragsveranstaltung dominierte Rot-Grün und eine große Zahl an LehrerInnen.

Dass das „Forum gegen Rechtsextremismus und Gewalt“ dieses nicht nur breite, sondern politisch heterogene Spektrum anzusprechen wusste, ist sicher in hohem Maße der persönlichen Integrität von Tom Seibert (DGB) und Wolf Wallat (SPD) zuzuschreiben.

Blumer

Beginn des diesjährigen Rundgangs war das Denkmal in den Trifftanlagen.



Nazi-Umtriebe in Celle „Infostand“ von Faschisten in der Celler Innenstadt

Nachdem die erste Nazidemonstration seit über 50 Jahren in Celle, im September wohl aus taktischen Gründen abgesagt wurde, war Anfang November bekannt, dass die Celler Faschisten aus der "Kameradschaft 73" (benannt nach den alten SS Gebietsnummerierungen) unter dem Decknamen der "Initiative zur Schließung des Buntten Hauses", einen Informationsstand in der Innenstadt planten.

Offizieller Zweck des ganzen sollte eine Unterschriftensammlung mit dem Ziel des Namens der Initiative sein. Der Stand war bei der Stadt Celle von Klaus Hellmund, der u.a. verantwortlich für die Internetpräsentation der organisierten Celler Faschisten ist, angemeldet worden, ohne dass von dieser Seite auch nur der Versuch eines Verbotes im Vorfeld erfolgte. Dennoch traf sich zu der für einen Samstag nachtschlafenden Zeit (9.30Uhr) schon eine Gruppe von ca. 70 Leuten auf dem Großen Plan, um der Dinge zu harren, die da kommen würden. Wenn auch der Grossteil dieser Gruppe aus gewalttätigen Autonomen bestand, gesellten sich dennoch immer mehr Menschen dazu (Ironie ist ein köstliches Stilmittel). Einige verließen den Ort leider schon frühzeitig, da die Brauhemden und selbst die Ordnungsmacht noch auf sich warten ließen.

Kurz darauf wurden dann aber die ersten bekannten Gesichter in der Cafeteria des Karstadt Restaurants gesichtet, die sich dort mit Handys und optimalem Blick auf das Geschehen, das sich später an der Ecke Poststraße und Runde Straße vor dem Simon Hoppener Haus abspielen sollte, eingerichtet hatten.

An diesem "Mobilen Einsatzteam" war u.a. auch der in Ahnsbeck lebende Nazikader Michael Homeister (siehe auch AntiFa Flugblatt) beteiligt.

Die geduldigeren unter den versammelten "Bürgern gegen Rechts" erlebten dann ca. gegen 11Uhr den pompösen Einmarsch einer Handvoll offensichtlich Unerwünschter. Von allen Seiten, von in alle (antifaschistischen) Richtungen filmenden Rittern des Rechts flankiert, konnte so der Gedanke vom neuerlichen Großdeutschen Reich, eben ohne störende Ballungszentren des pulsierenden Lebens, wie es das Bunte Haus eines ist, auch in der malerischen Fachwerkstadt wieder propagiert werden. Der antifaschistische Gedanke wurde dennoch von einer großen Überzahl an Gegendemonstranten hochgehalten. Man forderte Lautstark den Abzug der Nazis und auch einige Transparente konnten entrollt werden.

Da ein einmal genehmigter Stand nicht so einfach beendet werden kann, ging man nun dazu über, diesen eben so gut wie möglich zu isolieren.

Die Rückseite begrenzt durch ein Dessousgeschäft, das sich ob der entgangenen Einnahmen später gar erbost zeigte, die Seiten von zwei großen Mannschaftswagen, und schließlich auch die Front von einer doppelten Isolationskette aus grün und bunt gut verriegelt, blieben die Faschisten doch weitestgehend unter sich.



„von einer doppelten Isolationskette aus grün und bunt gut verriegelte Nazis“

Dass es nicht zu einer größeren Zusammenrottung von Nazis hinter dem Stand kam, lag an der städtischen Auflage für die Genehmigung desselben, wonach nur derer fünf gleichzeitig anwesend sein durften.

So kam es zu einer Konzentration von ca. 10-15 Bomberbejackten in, bzw. vor dem Karstadtgebäude am Ausgang Bergstraße, der so kurzzeitig zur "National befreiten Zone" wurde. Zuvor jedoch war es einem der friedliebenden Nationalisten gelungen, aus dem Ausgang an der Poststraße zu stürzen und dem Erstbesten mit der gestreckten Faust in das Gesicht zu schlagen. Als er daraufhin von vielen Menschen zurückgedrängt wurde, war die Polizei sofort zur Stelle. Dienstefrig waren recht schnell die zwei vermeintlichen Aufrührer, natürlich aus der autonomen Szene, festgenommen und abgeführt. Etwa zur gleichen Zeit, als sich, erstmalig seit langer Zeit, Faschisten öffentlich auf Celles Straßen präsentierten und wenigstens einige wenige Mitglieder des Celler Stadtrats sich bei der Gegendemonstration blicken ließen und somit auch gegen neonazistisches Gedankengut Stellung bezogen, kam es nur ca. 300 Meter entfernt zu einem weiteren denkwürdigen Ereignis:

Um exakt 11Uhr 11und 11Sekunden übergab Oberstadtdirektor Martin Biermann symbolisch den Schlüssel für den Beginn der neuen Faschingszeit vor dem alten Rathaus an die Celler Jeckenvereinigung.

Helau und Alaaf!!

H. lunke

gegen rechte „Kultur“ Jetzt linke Zentren unterstützen !

Dies haben mit einer gemeinsamen Resolution und Aktion die selbstverwalteten Zentren UJZ Kornstraße Hannover, Juzi Göttingen, Projektwerkstatt Hildesheim und Buntes Haus Celle bei einem jugendpolitischen Kongress der SPD in Hildesheim gefordert. Unter dem Titel „Netzwerk Jugendarbeit – Konzepte für Toleranz und Gewaltfreiheit“ veranstaltete der SPD-Bezirk Hannover am 11. November 2000 einen Kongress, auf dem u.a. Projekte „akzeptierender Jugendarbeit“ (Stichwort: Glatzenpflege) vorgestellt wurden. Die beteiligten Zentren vertraten dagegen die Auffassung, dass es zentral darum gehen muss, emanzipative und antifaschistische Milieus zu stärken, wie sie in der soziokulturellen Jugendarbeit vorhanden sind. Wir dokumentieren im folgenden die Resolution:

Wir Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Unabhängiger Jugendzentren und sozio-kultureller Projekte erklären:

Seit Jahren und teilweise seit Jahrzehnten bewegt sich unsere Arbeit im Schnittpunkt emanzipatorischer politischer Projekte und jugendlichen Kulturen. Seit Jahren leisten wir dabei antifaschistische Arbeit. Nicht zuletzt mit unserem Engagement ist es immer wieder gelungen, das offene Auftreten von Neonazis in den jeweiligen Innenstädten zu verhindern. Zusammen mit anderen haben wir die Schließung des FAP-Zentrums in Mackenrode und des neonazistischen Schulungszentrums in Hetendorf erreicht.

Mit Sorge beobachten wir nun, wie sich in immer mehr jugendlichen Kulturen reaktionäres und faschistisches Gedankengut breit macht. Wir machen explizit keine Sozialarbeit mit rechten Jugendlichen – aber wir wissen:

Die Frage, ob es mehr und mehr chic wird rechts zu sein, wird nicht zuletzt davon abhängen, ob es Orte gibt, an denen sich fortschrittliche Jugendliche mit ihrem Engagement einbringen können, und die damit eine Ausstrahlungskraft entwickeln, die sich dem rechten Mainstream entgegenstellt. Die meisten von uns haben es in ihrer eigenen Biographie erfahren: Um gesellschaftliches Engagement zu entwickeln, braucht es Orte, an denen man sich einbringen kann und wo man Menschen trifft, mit denen man zusammen aktiv werden kann. Nicht zuletzt aus diesem Grund sind unsere Projekte in Vergangenheit und Gegenwart immer wieder zur Zielscheibe rechtsradikaler Angriffe geworden.

Unsere Arbeit braucht Unterstützung

Gerade wir als freie Träger sind mit die ersten, an denen gespart wird. Einige von uns erhalten gar keine Förderung, anderen wird diese gekürzt oder gestrichen, wieder anderen wurde oder wird das ganze Projekt entzogen.

Wir verkennen nicht die finanzielle Situation der Kommunen. Wir sehen eine gesellschaftliche Entwicklung, in der Gewinne immer weiter privatisiert und die Kosten vergemeinschaftet werden. Wir sehen auch, dass die Last dieser Kosten immer weiter vom Bund auf das Land und von dort auf die Kommunen abgewälzt wird. Aber wir sehen auch, für was alles Geld da ist. Und so müsste das Argument „Wir haben kein Geld“ ehrlicherweise lauten „Wir haben kein Geld für euch“. Es ist daher auch kein Naturgesetz sondern eine Frage des politischen Willens, ob wir Unterstützung bekommen.

Deshalb fordern wir: Wenn den Worten von der Bekämpfung des Rechtsradikalismus auch nur ein wenig Substanz beikommen soll, dann heisst das auch, dass fortschrittliche Projekte in der Jugend-Sozio-Kultur unterstützt werden müssen, indem sie eine ausreichende und planungssichere finanzielle Förderung erhalten.

Wir rufen alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieses Kongresses auf:

- setzen sie sich für die Aufnahme unserer Forderungen in die Resolution des Kongresses ein.
- sorgen sie mit dafür, dass diese Forderungen in den jeweiligen Kommunen durchgesetzt werden.

Buntes Haus (Celle), JUZI (Göttingen), Projektwerkstatt (Hildesheim), UJZ Kornstrasse (Hannover)



Soldatenfriedhof Essel wieder Aufmarschplatz von Faschisten

Am Volkstrauertag (19.11.00) feierte die neofaschistische „Kameradschaft 73 Celle“ auf dem Soldatenfriedhof Essel (zwischen Schwarmstedt und Autobahnraststätte Allertal) unter Beobachtung von ziviler und uniformierter Polizei ihr Helden gedenken.

Die Kameradschaft, die sich dank eines antifaschistischen Bündnisses in Celle nur noch eingeschränkt bewegen kann, knüpft auf dem Soldatenfriedhof Essel an kriegsverherrlichende Traditionen an. 15 Frauen und Männer der Kameradschaft aus Celle und Hannover marschierten „in ordentlichen Zweierreihen“ (JN im Internet) und legten zwei große, teure Kränze nieder. Auf einem, mit schwarz-weiß-roten Kränzschleifen steht: „In stolzer Trauer“, auf den schwarzen Kränzschleifen des anderen ist zu lesen: „In Gedenken der gefallenen Helden beider Weltkriege - Kameradschaft 73 Celle“.

Das Mitnehmen einer schwarzen Fahne verweigerte ihnen die Polizei, während ein junger Neofaschist ungehindert eine 10-minütige Rede halten konnte und „Ich hatt' einen Kameraden“ gesungen wurde. JN (NPD Jugendverband) und Kameradschaft 73 ärgerten sich in ihrem Internet-Bericht über das Verhalten der Polizei. Auf dem Soldatenfriedhof Essel liegen meist 17- und 18-jährige, die in den letzten Kriegstagen 1945 vom deutschen Militär verheizt wurden. Jahrzehntlang fanden dort internationale Militaristen- und Faschistenaufmärsche statt.

Unter Führung der HIAG-Waffen SS beteiligten sich u.a. Ordensbund der Ritterkreuzträger, Bund Notgemeinschaft Arbeitsdienst, flämische Faschisten, militaristische Traditionsverbände, Organisationen junger Neofaschisten und mit einer Ehrenformation in Bundeswehruniform die „Reservistenkameradschaft Wehrsport Buchholz / Aller“. Dort musste der Schwarmstedter Pastor, der aller Toten - also nicht nur deutscher Soldaten - des Krieges gedachte, unter Schlägen den Friedhof verlassen. Die Gewerkschaftsjugend, die das Verbot von HIAG-Waffen SS forderte, wurde trotz laufender Fernsehkamera mit Fäusten traktiert. Diesem Treiben machte Mitte der 80er Jahre ein breites norddeutschlandweites Bündnis mit mehreren großen Demos ein Ende. Seitdem haben Faschisten und Militaristen den Friedhof nur noch vereinzelt und die Öffentlichkeit meidend betreten.

Der DGB fordert: „Es darf keinen Neubeginn des braunen Spuks - auch und gerade nicht an diesem Ort geben.“

Charly (Widerstand Nr. 6 12/2000 3)

->Veranstaltungsankündigung

„Darüber sprach man nicht,
so war es eben!“

Frauenalltag im Zweiten Weltkrieg in Niedersachsen. Interviews mit Zeitzeuginnen.



Im Rahmen eines Interview-Projekts der Universität Hannover wurden 20 Frauen in ganz Niedersachsen nach ihren Erfahrungen in der Zeit des Zweiten Weltkrieges befragt. Die Ergebnisse dieses Projekts, das einen Bereich der Vergangenheitserinnerungen berührt, der oft vernachlässigt wurde und wird, liegen seit kurzem vor und werden am 29. Januar 2001 von dem Projektleiter Dr. Raimond Reiter im Bunten Haus in Celle vorgestellt.

Die dokumentierten Äußerungen zeigen ganz persönliche Empfindungen und Erfahrungen der befragten Frauen, die regelmäßig mit der „großen Geschichte“ verwoben waren und sind. Die dazugehörigen Erinnerungsfelder lassen sowohl typische Bereiche des Frauenalltags an der „Heimatfront“ als auch interessante Ebenen der Vergangenheitsverarbeitung erkennen. Besonders moralische Fragen bei der Behandlung der ausländischen zivilen Arbeitskräfte und jüdischer Häftlinge haben immer wieder die Erinnerungsarbeit der interviewten Frauen geprägt. Durch Interviews mit Zeitzeuginnen ließen sich folgende Themen erschließen: Welche Besonderheiten bieten Interviews mit Zeitzeuginnen zu ihren Lebenserfahrungen im Zweiten Weltkrieg? Wie haben Frauen ihre Erinnerungen an das Lagersystem und NS-Verbrechen im Zweiten Weltkrieg verarbeitet? Wie waren sie durch die Auswirkungen der totalitären Herrschaft im Alltag betroffen? Einbezogen ist u.a. das KZ-Außenlager Neuengamme in Hannover-Stöcken und die für die deutsche Kriegsindustrie bedeutsame Pulverfabrik „Eibia“ in der Lüneburger Heide. Nach einem Überblick über Anlage, Verlauf und Ergebnisse des Interview-Projekts wird ein kurzes Video gezeigt, auf dem eine der interviewten Frauen von ihren Alltagserfahrungen in dieser Zeit erzählt.

Die Interviewergebnisse sind im Internet auf folgender Homepage erreichbar:

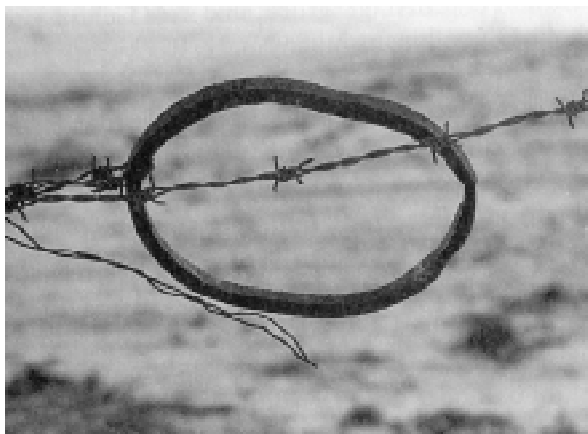
<http://home.t-online.de/home/reiter30451> (Rubrik: Wissenschaftliche Projekte).

Die Veranstaltung findet am Montag, den 29. Januar 2001, im Bunten Haus in Celle statt, Beginn: 19 Uhr. Eintritt: frei.

Flüchtlingsunterkunft Stadt verzichtet auf Eingangskontrolle

Die Stadt will vorerst auf zusätzliche Eingangskontrollen im Flüchtlingsheim an der Harburger Straße verzichten. Die Situation hat sich nach Auffassung der Verwaltung entspannt. Die Kleinkriminalität rund um die Unterkunft sei zurückgegangen, nachdem einige Flüchtlinge andres untergebracht oder abgeschoben worden sind. Sieben Flüchtlinge sind seit dem Mauerbau untergetaucht. Derzeit leben nur noch knapp 30 Menschen in der Unterkunft.

Für die ursprünglich geplante Eingangskontrolle waren Kosten in Höhe von 30.000 DM im Monat für eine personalkostenintensive Rund-um-die-Uhr-Bewachung auf Knastniveau vorgesehen. Nur um sich die Dimension klarzumachen: Aktuell gibt die Stadt diese Summe für Sozialarbeit im Heim aus – aber nicht im Monat, sondern im Jahr! In einer Entschließung des „Forums gegen Gewalt und Rechtsextremismus“ wird die Stadt aufgefordert, die bisher für die Kontrolle eingeplanten Gelder für



umfangreiche Betreuungsmaßnahmen wie Dolmetscher, Sprachunterricht, oder Hilfen bei der Arbeitsplatzsuche zu verwenden. Stadtverwaltung und Ratsfraktionen waren durch den Mauerbau um das Flüchtlingsheim bundesweit in die Kritik geraten. Während einer Debatte im September um eine Resolution des niedersächsischen Landtags gegen Rechtsextremismus, verwies die Grünen-Fraktionsvorsitzende Rebecca Harms noch einmal auf Celle: „Wenn auf dem Höhepunkt der Debatte um Ausländerfeindlichkeit in Celle im Konsens aller Parteien eine Mauer zwischen Deutschen und Flüchtlingen gebaut wird, dann zeigt dies den Stand der Integration in grellem Licht.“ Der Verzicht auf die Eingangskontrolle ist sicher auch der Kritik an dieser Maßnahme zuzuschreiben. Doch die Mauer steht, und sie soll bleiben, obwohl mittlerweile kaum noch jemand ihr einen „Nutzen“ zuschreibt. Was sie bewirkt hat, beschrieb jüngst ein Bewohner gegenüber dem NDR: „Sehen Sie, das ist ein

richtiges Gefängnis, mit einem einzigen Ausgang, wir sind nicht frei hier, wir sind im Gefängnis.“

.....

Ausstellung „Demokratie gegen Rechtsextremismus“

Vom 9. Bis 20.10 gastierte die vom Niedersächsischen Verfassungsschutz erstellte Ausstellung im Neuen Rathaus in Celle. Auf über 30 Schautafeln, so in der Celleschen Zeitung angekündigt, kläre die Ausstellung über Rechtsextremistische Musik und über Neonazistische Aktivitäten im Internet auf. Unser Oberstadtdirektor Martin Biermann sei so beeindruckt von der Ausstellung gewesen, als er sie in Hannover im Landtag sah, dass er sie sofort nach Celle geholt habe, heisst es in der Celleschen weiter.

Beeindruckend und irgendwie beängstigend war die Ausstellung in der Tat. Vor allem aber die Macher der Ausstellung sind beängstigend. Die Ausstellung ist oberflächlich und laienhaft gemacht. Nun ja, es sind halt keine Pädagogen, eben nur etwas bessere Polizisten. Aber auch darin machen sie ihr Handwerk ungenügend. In einer guten Handvoll Glasvitrinen, sind neben den „typischen“ Gebrauchsgegenständen des gemeinen Skinheads (Baseballschläger, CD's, Publikationen und Hakenkreuzfähnchen) nur vereinzelt Sätze der Macher zu finden. Über die Ursachen des Rechtsextremismus schweigt sich die Ausstellung bis auf einen Kurzen Text aus.

Dass aber gerade die Geschichte eines Berliner Skinheads, dessen Eltern alkoholabhängig waren und ihn geschlagen haben, der sich mit den Migrantenkindern in seiner Wohngegend ständig angelegt hat und schliesslich zum Skinhead wird, die einzige Erklärung für das 53.600 Personen (Verfassungsschutzbericht 1998) umfassende Rechtsextreme Potential bleibt, leuchtet nicht so recht ein. Vielmehr muss den Machern der Vorwurf gemacht werden bewusst eine Ausstellung zu veröffentlichen, die Ursachen gänzlich verschweigt und die längst überwunden geglaubte Gesamterklärung, dass den Nazis „nur der Krökeltisch im Jugendzentrum“ fehlt, erneut aufwärmt. Die Ausstellung entschuldigt Neonazis und macht erneut die Täter zu Opfern.

Vielleicht hat sie deshalb Martin Biermann so gut gefallen.

Neuer Mietvertrag für das Bunte Haus unter Dach und Fach Landeszuschuss zugesichert

Nach Verhandlungen zwischen der Betriebsführungs-GmbH der CD-Kaserne und des Vereines Buntes Haus, die fast ein ganzes Jahr in Anspruch nahmen, konnte nun endlich ein für beide Seiten akzeptabler Mietvertrag abgeschlossen werden.

Dieser sichert dem Bunten Haus weiterhin freie Mietnebenkosten bis zu einer Höhe von 800 DM zu; im Gespräch war eine Senkung dieser Pauschale auf 500 DM. Eine solche Kürzung hätte die Einrichtung gefährdet.

Die Laufzeit des neuen Vertrages beläuft sich auf zehn Jahre, was Bedingung für die LAGS (Landesarbeitsgemeinschaft Soziokultur) war, dem Bunten Haus einen Zuschuss von 200000 DM für Baumaßnahmen zu gewähren. Der Zuschuss wird darauf verwandt werden, einen Teil des Dachbodens zu einem multifunktionalen Kreativraum auszubauen, indem Projekte wie eine Töpferwerkstatt, evtl. eine Siebdruckanlage und ein Fotolabor angedacht sind.

Naziveranstaltung im Landkreis von der Polizei aufgelöst

Eine Naziversammlung mit anschliessend geplanter Wintersonnenwendfeier wurde am 16.12 in Eschede von der Polizei aufgelöst. Die Rechtsextremisten wollten einen JN - Stützpunkt Schaumburg-Hannover/Land, sowie einen Stützpunkt Lüneburger Heide gründen. Stützpunkte sind die regionalen Zusammenschlüsse der JN, der Jugendorganisation der aktuell von einem Verbot bedrohten NPD. Gegen 34 Teilnehmer seien Platzverweise ausgesprochen worden, teilte ein Polizei-Sprecher mit. Mehrere der Überprüften seien den Behörden bereits als Angehörige der rechten Szene bekannt gewesen. Hinweise auf das Treffen hatte die Polizei bei der Auswertung des Internets erhalten. Auf der von dem Celler Neonazi Polleck zu verantwortenden Internetseite war diese Veranstaltung angekündigt worden mit der wagen Ortsangabe "zentral in Niedersachsen". Bereits im Sommer fand ebenfalls in Eschede, allerdings ungestört, eine Sonnenwendfeier der NPD statt.

„Der Anstieg rechtsradikaler Straftaten im August habe nichts mit zunehmendem Radikalismus zu tun, sondern mit Teilen der Medien“ (...) „Wenn die Politik und die Medien in einer bestimmten Weise zusammenspielen, können inakzeptable, schlimme Verhaltensweisen zur Modeerscheinung werden.“
Roland Koch, hessischer Ministerpräsident laut Spiegel vom 23. November 2000

„Die Allianz zwischen Skinheads und Herrn Koch in Hessen ist sehr enggeknüpft“.

Günter Grass,
Literatur-Nobelpreisträger, über den hessischen Ministerpräsidenten Roland Koch (CDU) in der Frankfurter Rundschau 21.10.2000

Im Endeffekt verschwindet nur ein Etikett, aber das faschistische Gedankengut ist immer noch da. Und die Gefahr ist da, dass diese Inhalte immer mehr in die etablierten Parteien mit hinein fließen. Man merkt eigentlich schon, dass ein ehemaliger grüner Politiker, der jetzt Innenminister ist und sich Schily nennt, einen viel härteren und rechteren Kurs fährt als sein Vorgänger Kanther, der bekanntermaßen der Abschiebeminister war. Schily entpuppt sich als noch viel heftigerer Abschiebeminister. Und da die Opposition völlig seiner Meinung ist, gibt es keine Opposition dieser Haltung gegenüber. Und das finde ich extrem gefährlich.“

Rod,
von der Musikgruppe „Die Ärzte“ im Bild Interview vom 06.11.2000 zum geplanten NPD-Verbot

„Es ist bekannt geworden, dass Hooligans, vor allem junge und betrunkene Skinheads, Menschen bedroht oder auch angegriffen haben, die sie für Fremde oder Mitglieder rivalisierender Jugendgruppen gehalten haben. US-Bürger sind keine besonderen Ziele gewesen, mehrere Amerikaner haben jedoch berichtet, dass sie aus rassistischen oder fremdenfeindlichen Motiven angegriffen worden sind.“

„Reise-Warnungen“ des amerikanischen Außenministerium laut Stern vom 22. November 2000

Die Grünen sind ein lebendiges Beispiel, dass man aus der Opposition heraus unter Umständen mehr verändern kann, denn als Mitregierende mit gebrochenem Rückgrat

Sahra Wagenknecht,
PDS-Mitglied in der Jungen Welt am 11.10.2000

Mein Interesse als Aktionär an Entlassungen und Lohnsenkungen zum Wohle der Firma bleibt bestehen. Ergebnis ist die Entsolidarisierung der Arbeitnehmer, eine Atomisierung der Gesellschaft. Jeder für sich und gegen die anderen, das ist Aktienkultur.

Birgit Magnkopf
Professorin an der Berliner Fachschule für Wirtschaft, laut Junge Welt vom 29.11.2000

Paul Spiegel:

„Was soll das Gerede um die Leitkultur?“ - Wir sitzen mittendrin im Kampf gegen rechts

Über 200.000 Menschen demonstrieren am 9. November in Berlin für „Menschlichkeit und Toleranz“, gegen Rassismus und Naziterror. Zu der Demonstration hatten alle Bundestagsparteien, Gewerkschaften, Unternehmerverbände, Kirchen und rund 10.000 weitere Organisationen sowie Persönlichkeiten aufgerufen. Auf der Kundgebung am Brandenburger Tor sprach u.a. der Präsident des Zentralrats der Juden, Paul Spiegel. Die Rede Spiegels führte zu Protestreaktionen bei CDU/CSU. CSU Landesgruppenchef Glos fand seine Äußerungen „völlig überspitzt“, Angela Merkel fühlte sich missverstanden. Wir dokumentieren die Rede im Wortlaut.

„Heute vor 62 Jahren wurden in ganz Deutschland Synagogen und Gebetshäuser angezündet und geschändet, jüdische Geschäfte und Wohnungen geplündert, es gab zahlreiche Verhaftungen, mindestens 91 Menschen wurden ermordet. Diese Nacht war das offizielle Signal zum größten und schlimmsten Völkermord in der Geschichte der Menschheit.

Am 9. November 1989 wurde nur wenige Meter von hier die von einem anderen Unrechtsregime errichtete Mauer endlich aufgebrochen. Aus diesem Grund ist dieses Datum für alle Deutschen auch ein Tag der Freude. Es darf aber niemals das Gedenken an den 9. November 1938 - an den staatlich organisierten Pogromverdrängen und schon gar nicht zu einem „Feiertag, 9. November“ führen. Denn Volksfeststimmung mit Würstchenbuden und Bierzelten, die der Freude über die Niederreißen der Mauer angemessen sind, taugen nicht zum Gedenken an die Millionen von Toten des Nazi-Terrors.

Die Erinnerungen an die Geschehnisse von damals werden spontan gegenwärtig wenn wir die Bilder der letzten Wochen und Monate sehen: Wenn Synagogen angegriffen und geschändet werden, wie etwa in Lübeck, Erfurt, in meiner Heimatstadt Düsseldorf und auch hier in Berlin. Wir sehen voll Zorn und Verbitterung die Bilder, wenn Menschen durch die Straßen gejagt werden, wenn sie öffentlich geschlagen, immer öfter auch getötet werden. Können Sie sich vorstellen, welche Erinnerungen diese Verbrechen in uns Juden auslösen, auslösen müssen? Und dabei meine ich nicht nur meine Generation, die die Hölle des Holocaust mitmachen musste. Ich meine auch unsere Kinder und Enkelkinder. Können Sie sich vorstellen, was in uns vorgeht, wenn wir erleben müssen, wie schon wieder deutsche Menschen unsere Synagogen anzünden, unsere Friedhöfe schänden, uns Mord- und Bombendrohungen ins Haus schicken? Können Sie erahnen, was in uns vorgeht, wenn wir sehen, wie ein Schwarzafrikaner durch deutsche Straßen gehetzt und ermordet wird?

„Wehret den Anfängen“ heißt es oft, wenn es um den Kampf gegen Rechtsextremismus geht. Doch wir sind längst über dieses Stadium hinaus. Was wir fast täglich

erleben, hat nichts mehr mit „Anfängen“ zu tun. Wir befinden uns bereits mittendrin im Kampf gegen Rechts. Bundeskanzler Schröder forderte vor einigen Wochen einen „Aufstand der Anständigen“, er forderte mehr Zivilcourage - aber was bedeutet das konkret und für den Einzelnen? Was kann und muss jeder von uns tun?

Ich bin überzeugt, dass die Mehrheit in diesem Land Rechtsradikalismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit ablehnt. Aber diese Mehrheit darf nicht länger schweigen, sie darf nicht länger wegschauen, sie darf nicht länger die Vorgänge in unserem Land verharmlosen. Das Deutschland des Jahres 2000 ist nicht das Deutschland des Jahres 1938. Die „Berliner Republik“ ist nicht die „Weimarer Republik“. Aber wird dieser Staat in zehn Jahren immer noch eine demokratische, eine offene, eine liberale Republik sein, wie es die „Bonner Republik“ war?

Juden in Deutschland haben trotz all der schrecklichen Vorkommnisse in den letzten Wochen Vertrauen in dieses Land, zu den verantwortlichen Politikern und zu seinen Bewohnern. Unsere Eltern haben sich nach dem schrecklichen Leiden trotz der weltweit verbreiteten Meinung entschlossen, hier wieder zu leben und jüdische Gemeinden zu gründen. Wir sind nach wie vor der festen Überzeugung, dass dieser Entschluss richtig und wichtig war. Wir wollen und dürfen nicht Hitler und seinen Mitverbrechern im Nachhinein zum Erfolg verhelfen, Deutschland judenrein zu machen. Wir brauchen aber deutliche Signale, dass die nichtjüdische Bevölkerung in ihrer Mehrheit uns und unsere jüdischen Gemeinden in diesem Lande haben wollen.

Wir erinnern uns heute an die Ereignisse am Abend des 9. November 1938, als die Nazis ihrem Hass auf die Juden für alle sichtbar freien Lauf ließen. Es war eine staatlich gesteuerte Aktion, die sich auf offener Straße abspielte, und das deutsche Volk wurde Zeuge, wie die Menschenrechte und die Menschenwürde im wahrsten Sinne des Wortes mit Füßen getreten wurden. Unter den Gaffern waren jubelnde und johlende Zeugen, andere haben schweigend oder gleichgültig hingegenommen, was geschah. Die Juden wurden in dieser Nacht nahezu allein gelassen. Bis auf wenige Ausnahmen, darunter mutige Kirchenmänner wie Bernhard Lichtenberg, hat kaum jemand seinen Unmut, sein Entsetzen öffentlich zum Ausdruck gebracht. Mir ist bis heute unerklärlich, wie die nicht-jüdische Bevölkerung nach dieser Nacht in ihrem normalen Alltag weiterleben konnte.

Nur wenige sind Helden. Nur wenige haben den Mut einzugreifen, wenn sie Zeuge werden, wie Skinheads einen wehrlosen Mann, eine wehrlose Frau und - ja auch das mittlerweile - wehrlose Kinder auf offener Straße überfallen und zusammenschlagen. Aber jeder von uns ist in der Lage, die Polizei zu rufen.

Und jeder von uns ist in der Lage, bereits im Kleinen

einzuschreiten, in seinem Lebensumfeld. Wenn am Stammtisch abfällige Witze über Juden, Türken, Farbige oder Schwule erzählt werden. Wenn am Arbeitsplatz ein Fremder benachteiligt, schlecht behandelt wird. Reden Sie mit Ihren Freunden und Arbeitskollegen, wenn sie dies tun! Reden Sie mit dem Betriebsrat und demonstrieren Sie somit immer wieder Ihre Opposition! Straßen und Stammtische dürfen nicht dem braunen Pöbel überlassen werden.

Ich freue mich, dass es so viele sind, die der rechtsextremen Gewalt auf unseren Straßen mit dieser Demonstration sagen: „Schluss jetzt! Es ist genug! Wir lassen es uns nicht mehr gefallen, dass hierzulande Menschen wieder

„Ist es etwa deutsche Leitkultur, Fremde zu jagen, Synagogen anzuzünden, Obdachlose zu töten?“

Angst haben müssen!“

Wir dürfen bei der Bekämpfung von Rechtsradikalismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit nicht innehalten. Denn es geht nicht allein um uns Juden, um Türken, um Schwarze, um Obdachlose, um Schwule. Es geht um dieses Land, es geht um die Zukunft jedes einzelnen Menschen in diesem Land. Wollen Sie eines Tages von Glatzköpfen und deren Vordenkern regiert werden? Das ist die Frage, um die es wirklich geht. Nicht wie viele Ausländer dieses Land verträgt.

Machen Sie Ihre demokratisch gewählten Politiker mitverantwortlich für das, was hier geschieht. Was nützt es, in einer Sondersitzung des Deutschen Bundestages nach den Attentaten auf die Synagogen in Düsseldorf und Berlin in wohlklingenden Reden den Antisemitismus zu verdammen, wenn einige Politiker am nächsten Tag Worte wählen, die missverstanden werden können? Wenn sie die Zuwanderungsfrage heute aus taktischen Gründen zum Wahlkampfthema machen wollen, von so genannten „nützlichen“ und „unnützen“ Ausländern faseln. Was soll das Gerede um die Leitkultur? Ist es etwa deutsche Leitkultur, Fremde zu jagen, Synagogen anzuzünden, Obdachlose zu töten? Geht es um Kultur oder um die Wertvorstellungen der westlich-demokratischen Zivilisation, die wir in unserem Grundgesetz fest verankert haben? In Artikel 1 des Grundgesetzes heißt es: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu schützen ist die Aufgabe staatlicher Gewalt.“ Die Würde des Menschen - aller Menschen ist unantastbar, nicht nur die des mitteleuropäischen Christen!

Wenn dieses Prinzip als deutsche Leitkultur verstanden wird, dann kann ich das nur befürworten. Dann aber möchte ich alle Politiker in die Pflicht nehmen, sie auffordern, ihre populistische Sprache zu zügeln und zunächst einmal dafür zu sorgen, dass dieser Artikel 1 des Grundgesetzes auch umgesetzt und ernst genommen wird. Politik, Justiz und Polizei sind gefordert, alles - wirklich alles! - zu unternehmen, um die Würde aller Menschen in diesem Land zu schützen.

Meine Damen und Herren Politiker: Überlegen Sie, was Sie sagen, und hören Sie auf, verbal zu zündeln! Schüt-

zen Sie die Menschen in diesem Land und schaffen Sie Rahmenbedingungen, damit wir alle gemeinsam leben können. Nur so werden Sie allen Bürgern, nichtjüdischen und jüdischen, sich selbst und der ganzen Welt beweisen können, dass dieses Deutschland im Jahr 2000 wirklich eine demokratische Zukunft hat.

Wir alle sind jeden Tag - an einem Tag wie heute ganz besonders - aufgefordert, endlich ernst zu machen mit dem Schutz der Menschenwürde. Nur wenn wir dies auch ernst nehmen, werden Gedenkveranstaltungen wie die heutige nicht zu inhaltlosen, lästigen Ritualen oder Inszenierungen, sondern sinnvolle Zeichen einer lebendigen und starken Demokratie.

Gedenken heißt immer auch Erinnern.

Wir in der jüdischen Gemeinschaft haben von Kindheit an gelernt, dass Erinnern ein wichtiger Bestandteil unserer Geschichte ist. Der Talmud sagt: „Das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung.“ Wir sind es den Opfern der

Shoa schuldig, sie und ihre Leiden niemals zu vergessen! Wer diese Opfer vergisst, tötet sie noch einmal!“

Rede des Präsidenten des Zentralrats der Juden in Deutschland, Paul Spiegel, anlässlich der Veranstaltung zum Gedenken an die Reichspogromnacht am 9. November 1938 am 09.11.2000, Berlin

Anzeige:

neu

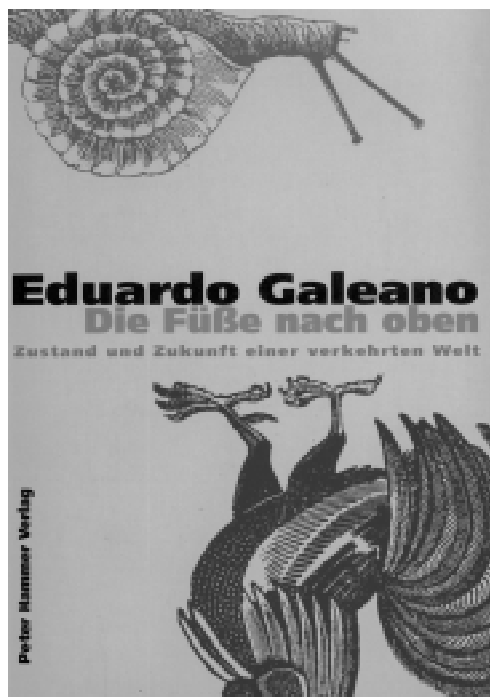
Antifa Edition

Samuel Salzborn
Grenzenlose Heimat
Geschichte, Gegenwart und
Zukunft der Vertriebenenverbände
DM 29,90 · Pb. · 224 Seiten
ISBN 3-88520-770-2
Die Vertriebenenverbände werden
in Gegenwart und Zukunft bundes-
deutscher und europäischer Politik
präsent bleiben. Eine längst fällige
kritische Bestandsaufnahme.

... überall im Buchhandel
oder PF 91 02 30 · 12414 Berlin

ELEFANTEN PRESS
www.elefantenpress.de

-> Buchempfehlung



Eine Schule will er schreiben. Eine Bestandsaufnahme der Welt im 21. Jahrhundert; und so beginnt der uruguayische Autor Eduardo Galeano sein Buch mit einem Stundenplan. Mit einem „Grundkurs in Männlichkeitswahn“ und „Lektionen in Kommunikationslosigkeit“ beginnt er sein Buch, das wie seine erste Veröffentlichung *„Die offenen Adern Lateinamerikas“* Analyse, Kritik und Perspektiven des Heute in sich vereint. Dieses Heute ist grotesk und absurd - so seine These. Mit Ironie, aber dem Ernst desjenigen, der von dieser Absurdität betroffen ist, begegnet der Autor den Zuständen in denen wir leben. Mit einem Zitat Al Capones der sich über den sittlichen Verfall der Jugend moniert, beginnt er seine Beweisführung. Und die ist schlüssig. Mit dem ehrgeizigen Ziel, politische Analyse nicht durch elitäre Sprache auf einen kleinen LeserInnenkreis zu beschränken, legt er mit klaren Worten offen, wo die Verantwortlichen für Hunger, Verelendung, Unterdrückung und Ausbeutung sitzen. Seine Beispiele sind treffend und erschreckend. Anhand einer enormen Fülle von Quellen untermauert er seine Kritik und weiß zu verhindern, dass seine Thesen als Spekulation abgetan werden können. Den alltäglichen Rassismus und Sexismus entlarvt er ebenso schonungslos wie Korruption und eine Politik, die Selbstzweck geworden ist und die mit den Bedürfnissen der Menschen nichts mehr zu tun hat. Galeanos Analyse ist fundiert und anspruchsvoll, gleichzeitig aber ein Buch das man nicht mehr aus der Hand legen kann. Sein Versuch für alle zu schreiben gelingt vollständig und kann nur Vorbildfunktion haben; es ist ein gutes Buch.

Auszug aus:

Die Füße nach oben / Zustand und Zukunft einer verkehrten Welt von Eduardo Galeano

Im viktorianischen Zeitalter durften in Gegenwart einer jungen Dame nicht die Hosen erwähnt werden. Heutzutage ist es nicht fein, bestimmte Dinge in Gegenwart der öffentlichen Meinung zu sagen: Der Kapitalismus schmückt sich mit dem Künstlernamen „Marktwirtschaft“; der Imperialismus heißt „Globalisierung“; die Opfer des Imperialismus nennt man »Entwicklungsländer«, was so ist, als ob man Zwerge Kinder nennt; der Opportunismus heißt jetzt „Pragmatismus“; der Verrat heißt „Realismus“; die Armen nennt man „Bedürftige“ oder „Minderbemittelte“ oder „wirtschaftlich schwach gestellte Personen“; der Ausschluss der armen Kinder aus dem Bildungssystem wird »Schulflucht« genannt; das Recht der Arbeitgeber, die Arbeiter ohne Entschädigung oder Erklärung auf die Straße zu setzen, heißt „Flexibilisierung des Arbeitsmarktes“; die offizielle Sprache anerkennt die Rechte der Frauen als „Minderheitenrecht“, als sei die männliche Hälfte der Menschheit die Mehrheit; anstelle von Militärdiktatur wird „Prozess“ gesagt; die Folter nennt man „illegale Pressionen“, oder auch „physische und psychologische Druckausübung“; wenn die Diebe aus guter Familie stammen, sind sie keine Diebe, sondern „Kleptomane“; die Plünderung der öffentlichen Kassen durch korrupte Politiker trägt den Namen „unrechtmäßige Bereicherung“; „Unfälle“ heißen die Verbrechen, die die Autos begehen; man sagt nicht Blinde, sondern „Sehbehinderte“; ein Schwarzer ist ein „Mensch dunkler Hautfarbe“; wo „lange, schwere Krankheit“ steht, muß man Krebs oder AIDS lesen; „Plötzliches Leiden“ bedeutet Herzinfarkt; nie heißt es Tod, sondern immer nur „körperliches Ableben“; auch sind die in militärischen Operationen Vernichteten keine Toten: Diejenigen, die in den Kampfhandlungen umkommen, heißen „Gefallene“, und die Zivilpersonen, die es erwischt ohne dass sie etwas dagegen tun können, sind „unvermeidbare Nebenwirkungen“; 1995, als Frankreich im Südpazifik seine nuklearen Explosionen durchführte, erklärte der französische Botschafter in Neuseeland: „Mir gefällt dieses Wort Bombe nicht. Das sind keine Bomben. Es sind Apparate, die explodieren“; „Convivir“ - Zusammenleben - heißen manche der Banden, die in Kolumbien im Schutz der Militärs Menschen umbringen; „Dignidad“ - Würde - war der Name eines der Konzentrationslager der chilenischen Militärdiktatur und „Libertad“ - Freiheit - das größte Zuchthaus der Diktatur Uruguays; „Paz y Justicia“ - Frieden und Gerechtigkeit - heißt die paramilitärische Gruppe, die 1997 fünfundvierzig Campesinos, fast alle Frauen und Kinder, von hinten niedermähte, als sie in einer Kirche im Dorf Acteal, in Chiapas, beteten.

paula

Über die Verdinglichung.....und die Selbstmorde in Furthwangen

Am 05.12.2000 waren Thomas Ebermann und Rainer Trampert im Bunten Haus mit ihrem Programm: „Verpasst Deutschland den Anschluss?“. Wer diesen interessanten und vergnüglichen Abend versäumt hat, kann sich die beiden auch auf CD gönnen. Das Programm hier im Bunten Haus war nicht identisch mit dem auf der CD. Das Thema ist dasselbe, aber sie haben ein paar Variationen in petto. So hatten sie auch mal das Thema „Celler Mauer“ in ihrem Programm, allerdings kamen wir hier nicht in den Genuss.

Auszüge aus einer CD-Kritik aus „anlaye & kritik Nr.442“ vom 28.09.00:

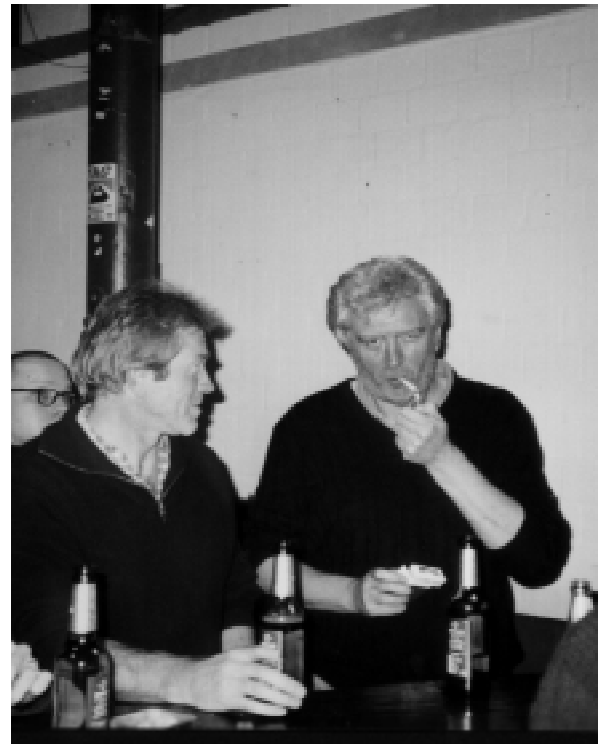
...Sie lesen meist von Rainer Trampert verfasste Texte über und gegen die Herrschenden, über Zeitgeist, aktuelle und weit zurück liegende Sorgen und Nöte der Politik und des Standorts Deutschland. Und das äußerst amüsant.

Vermutlich muss man niemanden darauf aufmerksam machen, dass die beiden eine gehörige Portion Ironie bis hin zum Zynismus aufbieten, um im Angesicht der Ekelhaftigkeit herrschender Debatten und Akteure über die Perspektiven des „Standort Deutschland“ nicht die Fassung zu verlieren. Und auch nicht verwunderlich ist, dass es bei den beiden keine einfachen Brüllwitze gibt, sondern der Humor sich teilweise auf dem Hintergrund alter marxistischer Analysen feinsinnig einstellt. Es ist also durchaus nicht ganz sinnlos, wenn man sich mit den alten Klassikern einmal ein wenig befasst hat.

Politische Unterhaltung für den klaren Kopf

Was die beiden bieten, ist sicherlich nicht nur für das Amüsement von nutzen, sondern hat auch was für den Kopf...Fest im Linksradikalismus verankert gelingt es den beiden ohne jede Probleme, die alltäglichen Fragen und Sorgen aus Politik, Ökonomie und Gesellschaft gezielt aufs Korn zu nehmen. Ein kleines Problem der jetzt veröffentlichten CD besteht darin, dass Trampert und Ebermann auf der Bühne auch auf tagesaktuelle Ereignisse eingehen. Hört man dies Monate später, muss man sich doch ein klein wenig anstrengen, um sich der dazu gehörigen Hintergründe zu erinnern. ...Richtig lebendig und munter wird es immer dann, wenn die beiden sich gegenseitig die Stichworte übergeben und wechselseitig mit Originalzitate hantieren.

...Obwohl die CD nun als Erstlingswerk der beiden anzusehen ist, kann man Trampert und Ebermann natürlich nur schwerlich von ihrer linksradikalen Geschichte und Gegenwart abtrennen. Und da wird es dann schwierig.



Anzeige:

Massivholzmöbel
Regalsysteme
Orthopädi. Matratzen
Handgewebte Stoffe
Naturfarben

thun

Massivholz-Bett Nr. 842
in allen Größen
- geölt u. gewachst
- farblos lasiert
- lackiert

Reichhaltiges Zubehör, viele Varianten möglich.
Prospekt anfordern!

Celle · ☎ 05141-31247 · Fax 33769
Mo.-Fr. 10.00-13.00 + 15.00-18.00 · Sa. 10.00-12.30
Mi. nachmittags geschlossen
Am Wasserturm 35h
29223 Celle

Denn die politischen Äußerungen vor allem eines Ebermanns, in der Konkret oder anderswo, zeichnen sich in hohem Maße dadurch aus, dass sie Ereignisse kommentieren und den jeweils gewählten Gegner sauber auseinander nehmen. Die Frage, was man denn gegen das soeben Entlarvte tun könnte, wird dabei im Grunde nie Thema, das wird einfach ausgeblendet. Und wenn man darauf verzichtet, eine linke Praxis unter der gegebenen Verhältnissen mit einer extrem schwachen Linken zu entwickeln, hat man es natürlich auch einigermaßen leicht,

theoretisch sauber zu bleiben. In dieser Lage kann man sich ganz bequem einrichten und die Haltung kultivieren, dass es für eine vernünftige linke Politik derzeit keine Möglichkeiten gibt. Ein Vorwurf, den die beiden sicher nicht zum ersten Mal hören, denn genau darauf gehen sie in ihrem Programm auch ein. „Damit wir nicht von einem vergeudeten Abend sprechen müssen“, befassen sich die beiden zum Schluss mit „linker Problemlösungskompetenz“ und suchen sich dafür so taugliche Objekte wie den Bund der Steuerzahler, die Initiative für eine bessere Bahn und schließlich die Kommunalpolitik. Das machen sie auf höchst amüsante Weise. Doch was soll uns das sagen? Sich über den Bund für Steuerzahler lustig zu machen, ist kein sonderliches Kunststück. Und wo hat wer in diesem Land eigentlich je vermutet, dass der was mit linker Politik zu tun haben könnte?...

Kein vergeudeter Abend

Aber das ist nur ein Teil des Ganzen. Als Stärke der beiden muss man ganz klar ihre Art benennen, wie sie die herrschenden Verhältnisse auseinander nehmen, dass sie einen klaren Standpunkt einnehmen, von dem heraus sie die Widersprüche dieser Verhältnisse bloß stellen. Nicht dass man dabei jeder ihrer Aussagen folgen müsste. Aber die Eindeutigkeit, mit der sie über den Kapitalismus herziehen, hat schon was bestechendes und überaus sympathisches. Auch denjenigen, die Trampert und Ebermann mit gewisser politischer Skepsis begegnen, kam man getrost den Kauf der CD empfehlen. Da es nicht um politische Debatten, sondern eher um einen kulturellen Beitrag zur Klarheit im Kopf geht, kann man sich damit einen recht angenehmen Abend machen. Und hat man die Möglichkeit, die beiden live zu erleben, wäre es sicherlich kein Schaden, das zu tun.

Die Doppel-CD kostet 27 DM und ist erhältlich im Verlag „die brottsuppe“, Postfach 1317, 79303 Emmendingen, Tel.: 07641-964740, Fax: 934741 oder Mail: diebrottsuppe@t-online.de



Anzeige:

Fragen zu Kriegsdienstverweigerung und Zivildienst? Wir helfen weiter.



Beratung jeden Donnerstag zwischen 17 und 19 Uhr im Bunten Haus (CD-Kaserne)

Eine Liste mit Zivildienststellen in Celle gibt's auf der Homepage: <http://www.bunteshaus.de>

Termine im Bunten Haus

(CD-Kaserne hinten links „Halle 12“
Hannoversche Str. 30 f, Tel 907927)

Fahrradwerkstatt	je. Dienstag	16-19 Uhr
Abraxas(Anti-AKW)	je. Dienstag	19 Uhr
Archiv	je. Donnerstag	17-19 Uhr
KDV-Beratung	je. Donnerstag	17-19 Uhr
Plenum	je. Donnerstag	19 Uhr
Volxküche	je. Sonntag	18 Uhr

Wer Kocht?

Voküplan bis März

- 07.01. Flitze Feuerzahn
- 14.01. Cocina Fina (Flo & Co)
- 21.01. Gemüse Guerilla
- 28.01. Pasta Ya!
- 04.02. Spicegirls
- 11.02. Sliding Choke
- 18.02. Flitze Feuerzahn
- 25.02. Cocina Fina (Flo & Co)
- 04.03. Gemüse Guerilla
- 11.03. Pasta Ya!
- 18.03. Spicegirls
- 25.03. Sliding Choke

<TERMINE - TERMINE - TERMINE>

Freitag 22.12. Premiere des Musicals "Cabaret" im Schlosstheater Celle

Sonntag 24.12. Reggae Party im UJZ Kornstrasse in Hannovers Nordstadt.
Beginn 22 Uhr

Montag, 25.12. Das Bunte Haus Weihnachtskino präsentiert: "Lang lebe Ned Divine" Eine charmante Englische Komödie, die ab 19 Uhr im Café des Hauses gezeigt wird.
Eintritt: Gratis

Dienstag 26.12. In der Sturm- glocke auf dem Sprengel in der Schaufelfelderstr.33 in Hannover spielen "Aktus" Ska aus den Karpaten.
Beginn 21 Uhr

Dienstag 26.12 Konzert mit Viva Kunterbunt, Televenga Hypnotism und den Granja Yedis. im Bunten Haus
Beginn: 21 Uhr Eintritt 10 Mark

Samstag 30.12. "Hasch mich" Party im Bunten Haus. Die Zweit- aufgabe der Sofa Surfer Experience startet ab 21 Uhr

Sonntag 31.12. Silvester Techno Party im Bunten Haus. Der Jahreswechsel wird im Bunten Haus mit lokalen House DJ's begangen. Eintritt ca 2-3 Mark, Getränke zum Selbstkostenpreis, Beginn 22 Uhr

Freitag 05.01. Das Kino Acht- einhalb auf dem Gelände der CD Kaserne zeigt "Monsieur Verdoux" einen Film von und mit Charly Chaplin
Beginn und Eintritt wie immer: Achteinhalb

Freitag 12.01. Das Kino Acht- einhalb zeigt "Die Siebtelbauern"
Beginn und Eintritt: Achteinhalb

Samstag 13.01. das TAB Theater spielt das Shakespeare stück "Maß für Maß" in der Halle 16 (CD Kaserne)
Beginn 20 Uhr

Freitag 19.01. Vortrag des Südafrika Kreises des Eine Welt Ladens im Urbanus Rhegius Haus in Celle Beginn 20 Uhr

Freitag 19.01. Das Kino Acht- einhalb zeigt "Adel verpflichtet", einen Komödie mit Sir Alec Guineess.
Beginn und Eintritt: Achteinhalb

Freitag 26.01. Das Kino Acht- einhalb zeigt Felinis "Roma"
Beginn und Eintritt: Achteinhalb

Montag 29.01. Veranstaltung im Bunten Haus. Raimund Reiter referiert über das Thema "Frauen im Nationalsozialismus"
Beginn 19 Uhr

Montag 29.01. Ab 20 Uhr findet in Zusammenarbeit der Korn, der Geschichtswerkstatt und der VHS im Buchladen Annabee in Hannover eine Veranstaltung mit Henryk Mandelbaum statt. Der Referent ist Überlebender des KZ Auschwitz und wurde dort von Aufsehern zur Beseitigung der Opfer der Nazis gezwungen.
(Sonderkommando Auschwitz)

Sonntag 30.01. Veranstaltung und Lesung mit Mathias Künzel zum Thema "Der Weg in den Krieg" der Autor stellt ab 19 Uhr im UJZ Kornstrasse in Hannover sein Buch über den Krieg in Jugoslawien vor.

Freitag 09.02. Konzert mit "Elliot" Im UJZ Kornstr. in Hannover.
Beginn: 21 Uhr, Eintritt: 12 Mark

Samstag 10.02. Konzert mit "Jimmy Eatworld" im UJZ Kornstr. in Hannover
Beginn: 21 Uhr
Eintritt: 12-15 Mark

Freitag 16.02. SoliParty zugunsten Mumia Abu Jamals im UJZ Kornstr. in Hannover
Ab 21 Uhr

Samstag 17.02. Konzert mit "At the drive- in" im UJZ Kornstr.
Beginn 21 Uhr,
Eintritt: 12-15 Mark

Mittwoch 21.02.

Vortrag über die Entwick- lungshilfe-Politik der EU im Weltladen Celle an der Stadt- kirche Beginn 19.30 Uhr

Ständige Termine:

Arbeitskreis eine Welt

jeden Mittwoch um 20 Uhr im Welt- laden (An der Stadtkirche 10)

Weltladen

(An der Stadtkirche 10)

Öffnungszeiten:

Di+Mi: 10-17 Uhr

Do: 15-17 Uhr

Fr: 9.30-12.30, 15-17 Uhr

Treffen der Schwinc

Momentan Pause! Kontakt unter

(Tel. & Fax 05141 / 28577)

Email: RWLEM@t-online.de

Interessierte können sich auch bei der Gleichstellungsgruppe der PDS melden

Bürozeiten der PDS

(Kreisverband Celle)

Dienstags und Donnerstags 18 Uhr

Bergstr. 50, 29221 Celle

Tel.: 05141 / 550 420

Fax: 05141 / 550 421

mail@pdscelle.de

Homepage: www.pdscelle.de

Berufsgruppe gegen sexuelle

Gewalt an Kindern

Brennesel e.V. c/o. VSE

Siemensplatz 1, 29221 Celle

Anzeige:

